

Pakt für Prävention Rahmenprogramm "Gesund aufwachsen in Hamburg!"



IMPRESSUM

Gesundheitsbericht Rahmenprogramm "Gesund aufwachsen

in Hamburg!"

entwickelt im Zieleprozess des Paktes für Prävention – Gemeinsam für ein

gesundes Hamburg!

Herausgeber: Freie und Hansestadt Hamburg

Behörde für Gesundheit und Verbraucher-

schutz

Gesundheitsberichterstattung und

Gesundheitsförderung

Billstraße 80

D-20539 Hamburg

Stand: September 2011

Verantwortlicher: Klaus-Peter Stender

Titelfoto: Heike Günther

© 2011, Alle Rechte vorbehalten

Bezug: Sie erhalten das Rahmenkonzept kostenlos

unter der Telefonnummer (040) 42837- 2083 (Dienstag bis Donnerstag von 8 – 12 Uhr)

und als ladbare Datei unter:

www.hamburg.de/pakt-fuer-praevention

Abteilung Gesundheit

im Internet: www.hamburg.de/gesundheit

Druck: VIG Druck & Media GmbH

Anmerkung zur Verteilung:

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen und Wahlwerbern oder Wahlhelferinnen und Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bürgerschafts-, Bundestags- und Europawahlen sowie die Wahl zur Bezirksversammlung.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Die genannten Beschränkungen gelten unabhängig davon, wann, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Druckschrift dem Empfänger oder der Empfängerin zugegangen ist. Den Parteien ist es jedoch gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Rahmenprogramm "Gesund aufwachsen in Hamburg!"

Das Rahmenprogramm wurde am 12.05.2011 auf der Gesamtkonferenz des "Paktes für Prävention – Gemeinsam für ein gesundes Hamburg!" verabschiedet.

Vorwort



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser,

gesundheitsfördernde und präventive Aktivitäten zielen darauf ab, große Gesundheitsrisiken und Volkskrankheiten zu mindern bzw. zu verhüten und positives Gesundheitsverhalten der Bürgerinnen und Bürger anzuregen und zu ermöglichen. Dafür ist ein gemeinsames Handeln erforderlich und gemeinsames Handeln wird durch gemeinsame Ziele begünstigt.

Der Paradigmenwechsel von einer krankheitsorientierten zu einer Gesundheit erhaltenden Strategie wird zu Recht gefordert und wir sind erfolgreich dabei, dieser Orientierung zu folgen.

Ich bin sehr froh, dass wir in Hamburg auf eine lange und vor allem auch erfolgversprechende Tradition der Gesundheitsförderung und Prävention zurückblicken können. Dieser – auch von anderen Bundesländern und Kommunen wahrgenommenen und wertgeschätzten – Tradition fühle ich mich deutlich verpflichtet. Deshalb führe ich auch den Pakt für Prävention fort und werde diesen zusammen mit den Unterzeichnerinnen und Unterzeichnern weiter entwickeln.

Das zentrale Ziel des Paktes für Prävention – Gemeinsam für ein gesundes Hamburg! ist es, die Gesundheit und die damit verbundene Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger in Hamburg in allen Lebensphasen und Lebenswelten nachhaltig zu fördern und weiter zu verbessern.

Diese wichtige und anspruchsvolle Aufgabe kann keiner alleine schultern. Deshalb ist der Ansatz absolut folgerichtig, im Sinne einer konzertierten Aktion gemeinsam tragfähige und nachhaltige Strukturen für eine zielgerichtete Gesundheitsförderung und gesundheitliche Prävention zu entwickeln.

Gesundheitsförderung und Prävention verfügen über keine eigenen, speziellen Institutionen, die ausschließlich oder zumindest wesentlich diese Aufgabe zum Kernziel haben. Die Aufgabe Gesundheitsförderung muss folgerichtig in verschiedenen Institutionen, Strukturen oder Lebenswelten verankert werden, deren Hauptauftrag jeweils etwas anderes (z. B. Bildungsvermittlung, Stadtentwicklung oder Versorgung) als Gesundheitsförderung ist. Gesundheitsförderung ist in diesem Sinne ein bewusst herbeigeführter Zugewinn der Aktivitäten von Kindertagesstätten, Schulen, Betrieben, Stadtgestaltung oder Seniorenheimen.

Der Kooperationsansatz ist damit die wesentliche Herangehensweise, um die Gesundheit hier in Hamburg weiter zu verbessern. "Gemeinsam für ein gesundes Hamburg" drückt dies vortrefflich aus. Mittlerweile haben sich 96 Partnerinnen und Partner dem Pakt für Prävention angeschlossen, sie wollen auf der Grundlage freiwilliger und partnerschaftlicher Zusammenarbeit die vorhandenen Ressourcen besser koordinieren und bündeln.

Die Kooperation hat sich bereits in der ersten Phase des Paktes für Prävention bewährt. Immerhin haben von Oktober 2010 bis in den März 2011 etwa 100 Fachleute im Wesentlichen aus Mitgliedsinstitutionen des Paktes für Prävention in den Foren der Zielkonferenz "Gesund aufwachsen" zusammengearbeitet.

Die dort erarbeiteten Ergebnisse wurden auf der Gesamtkonferenz am 12.05.2011 verabschiedet und liegen Ihnen hier vor.

Die Foren haben bestätigt, dass in Hamburg bereits viele gute Ansätze existieren. Auf diese vorhandenen Vorhaben können wir gemeinsam mit Wertschätzung blicken. Diese Ansätze werden von Mitgliedern des Paktes angeboten, durchgeführt oder finanziert. Deshalb können auch nur diese Akteure

gemeinsam die bestehenden Aktivitäten qualitativ weiterentwickeln, sie bündeln oder dafür Sorge tragen, dass die richtigen Zielgruppen erreicht werden.

Die erste Phase der Zielkonferenz "Gesund aufwachsen" kann positiv bilanziert werden. Im zweiten Schritt ist es nun notwendig, verantwortliche Einrichtungen zu finden, die die einzelnen Teilziele, Grundhaltungen, Herangehensweisen und Maßnahmen zu Handlungskonzepten weiterentwickeln. Dabei spielt die Konzeption einer abgestimmten und gut vernetzten Gesundheitsförderungs- und Präventionskette eine herausgehobene Rolle. Dafür sollten die Akteure eng miteinander zusammenarbeiten. Das wird nicht einfach, aber für Kindergesundheit und Kindeswohl hoffe ich auf positive Erträge dieser Zusammenarbeit!

Cambia Life- Stack

Cornelia Prüfer-Storcks Präses der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	4
Inhaltsverzeichnis	6
Einleitung	7
Eckpunkte des Rahmenprogramms	8
Ziele des Forums Gesundheit rund um die Geburt	10
Ziele des Forums Gesunde Kita	12
Ziele des Forums Gesunde Schule	17
Ziele des Forums Gesunder Stadtteil	24
Umsetzungsschritte für das Rahmenprogramm	29
Kooperationsvereinbarung	30
Liste der Teilnehmenden an den Foren	33

Einleitung

Der Pakt für Prävention hat im Rahmen seiner 1. Zielkonferenz am 21.10.2010 mit der Bearbeitung des Schwerpunktes "Gesund aufwachsen" begonnen. Mit der 1. Zielkonferenz wurde ein gemeinsamer Arbeitsprozess eingeleitet, um mit der Expertise der Teilnehmenden die übergeordneten Ziele zu bestimmen und geeignete Teilziele und erste Maßnahmen zu formulieren.

Vier übergeordnete Präventionsziele wurden für das Handlungsfeld "Gesund aufwachsen" empfohlen:

- Ein gesundes Ernährungsverhalten bei Kindern und Jugendlichen ist gefördert, Fehlernährung ist reduziert;
- gesundheitsfördernde Bewegung von Kindern und Jugendlichen ist gesteigert, Bewegungsmangel ist reduziert;
- das psychosoziale Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen ist verbessert, Verhaltensauffälligkeiten sind reduziert;
- die Gesundheitskompetenzen von Kindern und Jugendlichen und die Gesundheits- und Vorsorgekompetenzen von Eltern sowie weiterer Bezugspersonen sind alltagsnah gestärkt, das Vorsorgeverhalten ist verbessert.

Die Arbeit zum Schwerpunktthema "Gesund aufwachsen" erfolgte gemäß des Lebensweltansatzes in vier moderierten Foren: "Gesundheit rund um die Geburt", "Kindertagesstätte", "Schule" und "Stadtteil".

Jeweils zwei Moderatoren/innen bildeten die Moderatoren-Tandems, die in der Regel aus einer behördeninternen und einer behördenexternen Vertretung zusammengesetzt waren.

Die Foren haben von Oktober 2010 bis März 2011 in einem intensiven Arbeitsprozess zusammengearbeitet (die Treffen fanden jeweils 3 - 4mal statt); teilgenommen haben Vertreterinnen und Vertreter der Kooperationspartner des Paktes für Prävention sowie einzelne Fachleute weiterer Einrichtungen.

Auf der 2. Zielkonferenz "Gesund auswachsen" am 23.03.2011 präsentierten die Foren ihre gemeinsam abgestimmten Ergebnisse. Grundsätzlich wurden sie von den Teilnehmenden positiv bewertet.

Die Akteure in den Foren haben zu folgenden Themenblöcken gearbeitet:

- Bewertung von Stärken und Schwächen im Handlungsfeld
- Bewertung bestehender Vorhaben in Hamburg
- Formulierung konkreter Ziele sowie Teilziele
- Empfehlung geeigneter Maßnahmen

Der Gesamtkonferenz wurden Ziele und Maßnahmen für eine Gesundheitsförderungsund Präventionskette vorgeschlagen, die Voraussetzungen für Kinder- und Jugendgesundheit – von der Schwangerschaft bis in die Schulzeit hinein gestaltet. Am 12.05.2011 hat die Gesamtkonferenz des Paktes für Prävention dem Rahmenprogramm zugestimmt.

Eckpunkte des Rahmenprogramms "Gesund aufwachsen in Hamburg!"

Gesundheitsförderungs- und Präventionskette: Gestaltung von Voraussetzungen für Kinder- und Jugendgesundheit – von der Schwangerschaft bis in die Schulzeit hinein

Lebensweltorientierung: Umsetzung gesundheitsfördernder und präventiver Aktivitäten schwerpunktmäßig in den Lebenswelten, in denen die Zielgruppen erreicht werden können und mit deren Mitarbeiter/innen sie vertraut und verbunden sind

Zielgruppen: Stärkung von sozial benachteiligten und unterstützungsbedürftigen Zielgruppen als aktiv Handelnde

Strukturklarheit und Übersichtlichkeit: Konzentration gesundheitsfördernder Interventionen auf besonders geeignete Strukturen wie Kindertagesstätten und Schulen

Ansprechpersonen/ Kooperationspartner: ("Hüter", Kümmerer") werden in den Lebenswelten aktiviert und einbezogen, die Zugänge zu den Zielgruppen haben und Vertrauen genießen

Sozialraum: Die wesentliche Ebene gesundheitsfördernder Interventionen ist der Stadtteil bzw. das Wohnumfeld

Vernetzung und Kooperation: Förderung dieses Leitprinzips im Stadtteil durch Anregung von Motivation und Bereitstellung von Möglichkeiten (z. B. Strukturen und Zeit); Ziel ist eine Übersicht über und – wenn möglich – eine gemeinsame Nutzung von Kompetenzen

und Ressourcen für Gesundheitsförderung; in ganz Hamburg tätige Organisationen sollten diesen Prozess unterstützen

Keine Parallelstrukturen: Wertschätzung und Nutzung vorhandener Kompetenzen, Ressourcen und Strukturen

Qualitätssicherung und –entwicklung: Berücksichtigung bestehender Standards (z. B. der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) zur Gemeinschaftsverpflegung)

Kompetenzstärkung: Qualifizierungsangebote zur qualitäts- und alltagsgerechten Umsetzung von Gesundheitsförderung für Beschäftigte und Bürgerinnen und Bürger; eine Auseinandersetzung mit Kriterien erfolgversprechender, wirkungsvoller Interventionsansätze ist ebenfalls unerlässlich

Niedrigschwellige Ansätze: Zur bedarfsbezogenen Zielgruppenerreichung eignen sich lebensweltorientierte Ansätze ebenso wie niedrigschwellige, aufsuchende Angebote

Ganzheitliche Ansätze: Gesundheitsfördernde Interventionen sollen wo immer möglich mehrere Ziele erreichen

Zielformulierung Forum "Gesundheit rund um die Geburt"

Zusammenfassung des Interventionsansatzes in der Lebenswelt Familie:

Stärkung der Kompetenzen rund um Schwangerschaft und Geburt insbesondere sozial benachteiligter Eltern und Sicherung von Zugängen zu wichtigen Ressourcen für Gesundheit und Lebensqualität (z. B. Hebammen- und Ärzteversorgung, finanzielle Grundsicherung)

1. Credo

Schwangerschaft ist eine bedeutsame Lebensphase, die durch zahlreiche Umwälzungen geprägt ist. Damit diese – häufig als kritisch erlebte – Phase bewältigt werden kann, ist es wichtig, gute Rahmenbedingungen zu schaffen und Unterstützungsangebote bereit zu stellen.

2. Oberziel

Die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner des Paktes für Prävention setzen sich dafür ein, die Elternkompetenz rund um Schwangerschaft, Geburt und Säuglingszeit (1. Lebensjahr) bei Zielgruppen zu stärken, die in bestimmten unterversorgten Stadtteilen leben und/oder Unterstützung bei der Bewältigung dieser Phase brauchen. Dazu gehört:

- Geburtsvorbereitungsangebote so ausbauen, dass sie niedrigschwellig genutzt werden (Erreichbarkeit) z. B. durch Kooperation zwischen Hebammen und niedrigschwelligen Einrichtungen der Familienhilfe (Frühe Hilfe-Projekte, EKIZ, KiFaZ);
- Inanspruchnahme von Schwangerschaftsvorsorgeuntersuchungen erhöhen (z.B. bei Migrantinnen, suchtbelasteten Frauen), z. B. durch Einführung eines Lotsensystems, Kooperation zwischen Gynäkologen/innen und Migrantenverbänden und Aufnahme der Thematik in die Integrationskurse, durch Nutzung der Apotheken als Multiplikatoren sowie durch Realisierung der Kooperation auf Basis der Rahmenvereinbarung Schwangerschaft und Sucht;
- Stillbereitschaft erhöhen z. B. durch Information und Kampagnen bereits in der Schule/Berufsausbildung, finanzierte Fortbildung "Hebammen an Schulen";
- Wochenbettdepressionen reduzieren, z. B. durch verbesserte Wahrnehmung der Symptomatik und systematisierte Zusammenarbeit mit der Psychotherapeutenkammer;

- Bindungssicherheit stärken z. B. durch niedrigschwelligen Ausbau entsprechender Angebote, z. B. STEEP, Opstapje, Pekip, Triple P;
- Elternrolle durch niedrigschwellige Beratungsangebote (in Kita/EKIZ, KiFaZ, Mütterberatung) und niedrigschwellige Elternkurse stärken (z. B. Starke Elternzielgruppenorientierte Fassung);
- Handlungssicherheit für ein gesundes Aufwachsen stärken z. B. in den Bereichen Ernährung, Bewegung, Stärkung der Vorsorgekompetenz durch niedrigschwellige Angebote auf Stadtteilebene, u. a. auch durch Nutzung der Apotheken sowie durch Informationen über den sicheren Babyschlaf und kostenfreie Verteilung von Babyschlafsäcke an ressourcenschwache Eltern durch Hebammen, Familienhebammen und Mütterberatungsstellen.

Es gibt derzeit bei den strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen schwerwiegende Probleme, die besonders für Mütter bzw. Eltern die Entfaltung ihrer Eltern-kompetenz einschränken und die Erreichung dieses Zieles behindern. Die Unterzeichner/innen handeln in dem Bewusstsein, dass das Ziel nur durch eine Veränderung von bestimmten strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen erreicht werden kann. Dazu gehören:

- Existenzsicherung z. B. durch fristgerechte Gewährleistung rechtlicher Ansprüche von Arge und Elterngeldstellen;
- Verbesserte Aufklärung und Information über die Möglichkeiten des gesetzlichen Mutterschutzes zur Steigerung der Inanspruchnahme;
- Ausreichende Versorgung durch Hebammen. Dazu bedarf es der Aufnahme der Hebammenleistungen in die Präventionsliste des SGB V sowie der Verstetigung des Tätigkeitsprofils und der Rahmenbedingungen von Familienhebammen;
- Information über Hebammenleistungen werden bereits in Schulen verbreitet, die Verbindlichkeit von Hebammenleistungen wird erhöht;
- Verstetigung des Leistungsprofils in der Mütterberatung z. B. durch Erhalt der LBK-Rückkehrer/innen;
- Steuerung der Niederlassung von Kinder- und Jugendärzten/innen und Gynäkologen/innen in sozial benachteiligte Stadtteile (Anreizsystem).

3. Ausblick

Die Zielkonferenz soll den Auftrag zur Umsetzung der Ziele erteilen. Dazu ist es sinnvoll, bereits bestehende Netzwerke nach deren Bereitschaft zu fragen, diese Zielformulierungen aufzugreifen und an die vorhandenen Strukturen anzubinden (z. B. Frühe Hilfen, Regionaler Knoten, Lina: Schwangerschaft- Kind-Sucht-, Stillförderung, Hamburger Bündnis gegen den Säuglingstod, Aufbau neuer Zielpatenschaften).

Zielformulierung Forum "Gesunde Kita"

Zusammenfassung des Interventionsansatzes in der Lebenswelt Kindertagestätte:

Stärkung der Kita als einen gesundheitsförderlichen Lebens- und Lernort für Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte im Stadtteil; Ausbau der Kooperation mit Einrichtungen im Umfeld der Kita erfolgt in beide Richtungen zur gemeinsamen Durchführung von Maßnahmen; die Vermittlung guter Praxis wird darüber hinaus benötigt.

1. Im Prozess zum gemeinsamen Ergebnis – über den Entstehungsprozess des Ergebnispapiers

Das Ergebnispapier basiert auf einer intensiven interdisziplinären Zusammenarbeit verschiedenster Akteure aus dem Gesundheits- und Bildungsbereich im Rahmen des "Forums Gesunde Kita" des Paktes für Prävention.

Im Zeitraum von Ende Oktober 2010 bis Anfang März 2011 fanden insgesamt vier Forumssitzungen statt. Auf der Grundlage der von der Gesundheitsbehörde erstellten Bestandsaufnahme wurde intensiv an weiteren Zielen und Handlungsansätzen im Bereich der Prävention und Gesundheitsförderung im Setting Kita (orientiert an den benannten Handlungsfeldern Bewegung, Ernährung, Gesundheits- und Vorsorgekompetenzen, psychosoziales Wohlbefinden) gearbeitet.

Das vorliegende Papier wurde von einer Redaktionsgruppe erstellt, im 4. Forum mit allen Teilnehmer/innen diskutiert und ergänzt und von einer Redaktionsgruppe fertiggestellt. Das Papier bildet somit den Diskussionsprozess und die inhaltlichen Schwerpunkte des "Forums Gesunde Kita" ab. Damit werden Anregungen gegeben und Ziele formuliert, die die Weiterentwicklung Hamburger Kindertageseinrichtungen zu "gesunden Kitas" unterstützen. Gleichzeitig hat es die Intention, alle Akteure "rund um die Kita" und die Partnerinnen und Partner des Paktes für Prävention dazu einzuladen, gemeinsam neue Wege in der Zusammenarbeit mit Kindertageseinrichtungen zu beschreiten.

2. Impulse für die Weiterentwicklung

Leitziel 1: An Bestehendem anknüpfen und die qualitative Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu "gesunden Kitas" zielorientiert fördern Teilziele

- Die Planung und Durchführung von Maßnahmen in den vier Handlungsfeldern (Bewegung, Ernährung, psychosoziale Gesundheit, Gesundheits- und Vorsorgekompetenzen) orientiert sich am Bildungs- und Gesundheitsverständnis der Kitas sowie dem internen Qualitätsentwicklungsprozess der jeweiligen Einrichtung.
- Die Kita entwickelt sich zu einem "gesunden Lebens- und Lernort" für die Mitarbeiter/innen, die Familien und die Kinder.

Maßnahmen

- Auf der Grundlage bestehender Qualitätsmanagementsysteme der Träger und Verbände von Kindertageseinrichtungen sowie bereits bestehender Qualitätskriterien auf Bund- und Länderebene (z. B. Hamburger Bildungsempfehlungen, Landesrahmenvertrag, DGE-Kriterien) werden Empfehlungen für die vier Handlungsfelder (Bewegung, Ernährung, Gesundheits- und Vorsorgekompetenzen, psychosoziales Wohlbefinden) definiert und konkretisiert. Das bestehende "Netzwerk Kita" der HAG bietet sich mit seiner Expertise an, um diesen Prozess zu initiieren und moderieren.
- Die Kriterien dienen insbesondere der Selbstevaluation in den Kindertageseinrichtungen. Dafür werden bestehende Konzepte weiterentwickelt.
- Die Träger und Verbände Hamburger Kindertageseinrichtungen entwickeln gemeinsam übergreifende Gesundheitsziele für Hamburger Kindertageseinrichtungen und setzen sich für deren Veröffentlichung ein.

Leitziel 2: Die Kita im Sozialraum ist Bestandteil eines Netzwerks, das ressourcenorientiert und wertschätzend miteinander arbeitet

Teilziele:

- Die Kita versteht sich als "Lebens- und Lernort" im Stadtteil, d. h. sie vernetzt sich mit anderen Institutionen (z. B. anderen Kitas, Sportvereinen, Beratungsstellen…), um ihre Ziele in den verschiedenen Handlungsfeldern zu erreichen.
- Kita ist im Stadtteil verankert und knüpft an vorhandene Sozialraumstrukturen an,
 z. B. Lurup (Institution Stadtteil), Harburg (Stadtteilgespräche), Veddel (Institutionentreffen).

- Alle Akteure rund um die Kita fördern die Sozialraumorientierung und Vernetzung der Kita und eröffnen ihr Zugänge zu bereits bestehenden Angeboten.
- Neue Konzepte für Vernetzung und Wissensmanagement im Sozialraum werden entwickelt.
- Maßnahmen vor Ort werden trägerübergreifend im Stadtteil/Quartier koordiniert und organisiert. Dadurch wird die Vernetzung untereinander gefördert und Ressourcen gemeinsam genutzt.
- Partizipation wird von allen Akteuren als "Haltung" und "Methode" im Stadtteil gelebt.

Maßnahmen:

- Wissen über Rahmenbedingungen und Angebote werden gesammelt und verteilt
 - o Stadtteilbezogene/Quartiersbezogene Analyse
 - Stadtentwicklung und Umwelt, Bau, Spielflächen, Freiräume, betreute Plätze, soziale Einrichtungen werden einbezogen
 - Unterstützungsangebote für Familien werden koordiniert und über die Kita kommuniziert (auch Begleitung von Eltern zu Beratungsstellen etc.)
- Neue Partner/innen ("Schlüsselpersonen") aus dem Lebenskontext der Kinder und Familien, die gezielt Angebote für die Kitas entwickeln und ihre Expertisen und Strukturen als Ressourcen einbringen, werden mit einbezogen (z. B. Bücherei, Bäcker, Fleischer, Großmarkt, Sportvereine, soziale und kulturelle Partner/innen)
 - Einbeziehung von Kinderarztpraxen um gemeinsam mit Kita und Eltern den Dialog zum Thema: "Gesund aufwachsen" zu führen – wer kann was dazu beitragen? (z. B. Fortbildung zur "Präventionsassistentin")
 - Das Kita-Team bekommt konkrete Anregungen und Unterstützung für die Umsetzung von Prävention und Gesundheitsförderung in der pädagogischen Arbeit mit den Kindern und Familien.
 - o Kompetente Trainer/innen aus den umliegenden Sportvereinen, Beratungsstellen etc. gehen aktiv auf die Kita zu, geben Infos über den Stadtteil und stellen Ihre Konzepte zu den Themen der vier Handlungsfelder (Bewegung, Ernährung, Gesundheits- und Vorsorgekompetenzen, psychosoziales Wohlbefinden) vor. Gemeinsam mit den Kindertageseinrichtungen entwickeln sie Kooperationen zu einzelnen Schwerpunktthemen (z. B. Bewegung, Ernährung, Gesundheits- und Vorsorgekompetenzen, psychosoziales Wohlbefinden)

- Neue kreative Maßnahmen werden mit den Netzwerkpartnern weitergedacht und vorangebracht:
 - o z. B. autofreie Kita (mind. 200 m Fußweg für bringende/holende Eltern)
 - Kooperationen von Sportverein und Kita stärken (z. B. offene Bewegungshallen)
 - Sporthallen, Bewegungsflächen (Aula, Schulhof) der Schulen werden ganzjährig geöffnet (z. B. Lehrer/innen bewegen Kinder des Stadtteils)
- Kontakt und Austausch wird regelmäßig auf Stadtteilebene organisiert. Thema: Welchen Beitrag können wir (jetzt und in Zukunft) zur Gesundheitsförderung leisten?
 - Neue Formen der Kommunikation und des Austausches werden entwickelt und/oder genutzt (z. B. Sommerfest der Kita), um möglichst viele Familien zu erreichen.

Leitziel 3: Das Kind, seine Familie und die pädagogischen Fachkräfte von Kindertageseinrichtungen stehen im Mittelpunkt aller Maßnahmen

Teilziele:

- Die Maßnahmen der Kitas in den vier definierten Handlungsfeldern orientieren sich an den individuellen Bedürfnissen der Kinder und Familien.
- Maßnahmen in den vier Handlungsfeldern knüpfen an bestehende Möglichkeiten und Angeboten an, werden nach Bedarf weiterentwickelt und individuell an die Bedarfe der Kinder, Familien und pädagogischen Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen angepasst.

Maßnahmen:

- Gemeinsam mit dem p\u00e4dagogischen Personal werden orientiert an den M\u00f6glichkeiten der Kindertageseinrichtungen – realistische und passgenaue Ziele f\u00fcr die Umsetzung geplant.
- Die Ziele und Elemente von Bewegung, Ernährung, Gesundheits- und Vorsorgekompetenzen, psychosoziales Wohlbefinden werden nachhaltig vermittelt (im Kita-Team, Alltag, über Fortbildungen vor Ort).
- Handreichungen/Checklisten mit konkreten Umsetzungsideen werden für die vier Handlungsfelder entwickelt. Diese dienen ebenfalls als Grundlage für den Aus-

tausch mit den Eltern und schaffen Transparenz über die Schwerpunkte der Kindertageseinrichtungen.

Leitziel 4: Gute Praxis weiterentwickeln und veröffentlichen

Teilziele:

 Die Kommunikation und Veröffentlichung guter Praxis bewirkt eine Verstetigung bereits bestehender guter Ansätze und fördert die Verbreitung weiterer guter Modelle.

Maßnahmen:

- Bestehende Maßnahmen, insbesondere Fortbildungen zu den Handlungsfeldern, Angebote der Krankenkassen und anderer Partner werden als Info-Pool allen Kindertageseinrichtungen hamburgweit zur Verfügung gestellt (Online-Datenbank).
- Alle Akteure haben Zugriff zu Angeboten (Fortbildungen, Projekte) im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention in Hamburg.
- Die o. g. Datenbank wird von der HAG weiterentwickelt und kontinuierlich gepflegt.
- In bestehende Verbundprojekte (z. B. "Gesundheit ein Kinderspiel", "Schatzsuche") werden Ansätze des Paktes für Prävention integriert.
- Start mit dem 1. Hamburger Kita-Tag im Jahr 2012, um die gute Arbeit der Kitas wertzuschätzen, den Dialog von Praxis, Wissenschaft und Anbietern zu fördern und gemeinsam verbands- und trägerübergreifend neue Ideen zu entwickeln.

Zielformulierung Forum "Gesunde Schule"

Zusammenfassung des Interventionsansatzes in der Lebenswelt Schule:

Gesundheitsförderung als Teil der Schulentwicklung verbessert Bildungs- und Schulqualität sowie die Entfaltung und Förderung der Gesundheit und des Wohlbefindens aller an der Schule Beteiligten und wird den Schulen als ganzheitlicher Konzeptansatz zur Umsetzung empfohlen.

Präambel

Die gesundheitsförderliche Schule räumt der Gesundheit eine zentrale Bedeutung im schulischen Alltag ein und wirkt damit auch in die nachbarschaftliche Lebenswelt. Die Schule setzt sich mit Themen der Gesundheitsförderung auf allen Ebenen des Schulgeschehens auseinander und verankert Maßnahmen in folgenden Handlungsfeldern:

- Lehren und Lernen
- Schulleben und schulische Umwelt
- Kooperationen
- schulisches Gesundheitsmanagement¹

Gesundheitsförderung begreift sich als Bestandteil der Schulentwicklung. Sie fließt somit regelhaft in die Organisations-, Personal- und Unterrichtsentwicklung sowie in die Schulkultur ein. Dazu gehört auch, dass die baulichen Bedingungen in Schulen berücksichtigt werden.²

Die Schule orientiert sich an einem ganzheitlichen Gesundheitsverständnis und richtet ihre Arbeit nach den Prinzipien der Gesundheitsförderung gemäß Ottawa Charta aus: Partizipation, Befähigung zum selbst bestimmten Handeln, Ressourcenorientiertheit, langfristige Wirkung und Chancengerechtigkeit bezüglich Geschlecht sowie sozialem und kulturellem Hintergrund. In der Schule sind alle Kinder und Jugendlichen willkommen: Individualität und Verschiedenheit werden anerkannt und für alle fruchtbar gemacht. Diese Heterogenität wird als Bereicherung empfunden und beinhaltet ein Menschenbild, bei dem ein Umgang der Wertschätzung gepflegt wird. Damit orientiert sich die Schule im Sinne der Inklusion an den Möglichkeiten und Bedürfnissen aller

¹ Gesundheitsmanagement ist der Einstieg in Veränderungsprozesse einer Schule, um diese zu einer gesundheitsförderlichen Lebenswelt zu entwickeln, indem Ressourcen gefördert und Überlastungen abgebaut werden. Gesundheitsmanagement orientiert sich an Instrumenten der Projektorganisation und geht zielgerichtet, systematisch und nachhaltig vor.

² Der Raum als "dritter Pädagoge" hat neben den Erwachsenen, den Kindern und Jugendlichen Einfluss auf das Schulklima und somit auf das Lernen.

Schülerinnen und Schüler. Das heißt auch, dass Kinder mit Behinderungen und von Behinderung bedrohte Kinder so früh wie möglich gefördert werden, damit sie möglichst umfassend und von Anfang an am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.³

Bei der Gestaltung und Umsetzung der Maßnahmen wird die Beteiligung der Kinder, Jugendlichen und Familien sichergestellt. Eltern werden als wichtige Partner wahrgenommen, ihre Kompetenzen werden einbezogen sowie wertgeschätzt. Schulen kooperieren untereinander sowie mit Kindertagesstätten, Einrichtungen der Jugendhilfe und anderen Akteuren im Stadtteil. Sie berücksichtigen das Prinzip "Lebenslanges Lernen" und gestalten die Übergänge KiTa – Schule sowie Schule – Beruf.

Mit dieser Herangehensweise trägt die gesundheitsförderliche Schule zur Verbesserung der Bildungs- und Schulqualität sowie zur Entfaltung und Förderung der Gesundheit und des Wohlbefindens aller an der Schule Beteiligten bei.

1. Schulentwicklung "gesundheitsförderliche Schule"

1.1 Grobziel

Die Schule selbst ist ein Ort gesundheitsförderlicher Gestaltung. Sie bezieht dabei alle in der Schule Tätigen ein. Gesundheitsmanagement wird in der Schule umgesetzt und unterstützt den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule.

1.2 Teilziele

- Die Schule leitet Maßnahmen bedarfsgerecht aus einer Ist-Analyse der Gesundheits- und Bildungssituation her.
- Bei der Umsetzung von Maßnahmen werden folgende Kriterien berücksichtigt:
 - Die Schule hat ein transparentes und partizipatorisch ausgerichtetes Konzept der Gesundheitsbildung und -förderung. Es werden Maßnahmen umgesetzt, die sich in dieses Konzept einfügen und die integrierte Ansätze aufgreifen (z. B. Kombination von Ernährung, Bewegung und Entspannung/Stressbewältigung).
 - Die Auswahl, der Einsatz und die Bewertung von Programmen und Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention erfolgt nach geeigneten und transparenten Qualitätskriterien.

18

³ UN-Behindertenrechtskonvention (BRK)

- o Die Maßnahmen zielen auf individuelles Verhalten und auf strukturelle Verhältnisse ab (z. B. Raumkonzeptentwicklung, Schulverpflegung), um ein gesundheitsförderliches Arbeits- und Lernumfeld zu schaffen.
- o Bei der Ausgestaltung von Maßnahmen wird der Aspekt Diversität, z. B. "Gender", "Kulturelle Vielfalt" und "Beeinträchtigung" berücksichtigt.
- o Die Schule ist mit externen Partnern vernetzt. Dieses Netzwerk unterstützt nachhaltig die gesundheitsförderlichen Strukturen im Stadtteil.

1.3 Maßnahmen

- Es wird eine Steuerungsgruppe (bzw. Gesundheitsteam, Runder Tisch) eingesetzt, in dem alle Gruppen (Schulleitung, Lehrkräfte, nichtpädagogisches Personal, Schülerinnen und Schüler, Eltern) vertreten sind.
- Der Schulalltag ist rhythmisiert. Dazu gehört, dass konzentriertes Arbeiten und Lernen sich abwechseln mit Phasen der Bewegung, Entspannung und Erholung.
- Programme zur Stärkung der Lebenskompetenz (Life Skills) sowie zu spezifischen Gesundheitsthemen werden umgesetzt.
- Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und des Gesundheitswesens sowie Beratungseinrichtungen werden einbezogen.
- Themen der Gesundheitsförderung sind in schulische Prozesse und Strukturen integriert: z. B. in das Bildungsverständnis, Raumkonzept, Management- und Führungskonzept.
- Belastungen der Lehrkräfte werden erfasst, entsprechende Maßnahmen zur Förderung der Lehrergesundheit werden ergriffen.⁴
- Die in der Schule tätigen Akteure nutzen entsprechende Fortbildungsangebote.
- Qualitätssicherungsinstrumente werden regelhaft eingesetzt.

2. Ernährung

2.1 Grobziel

Ein gesundes Ernährungsverhalten bei Kindern und Jugendlichen ist gefördert, Fehlernährung ist reduziert.

2.2 Teilziele

• Eine ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung ist gewährleistet; sie orientiert sich an den DGE-Qualitätsstandards für die Schulverpflegung.

⁴ Diese Thematik wird unter "Gesund arbeiten in Hamburg" vertieft.

- Schulen bieten Lernanlässe zur handlungsorientierten Ernährungsbildung.
- Essen und Trinken sind als Teil des sozialen und kulturellen Lernens in der Schule verankert.

2.3 Maßnahmen

- Es werden regionale und saisonale Produkte in der Schulverpflegung verwendet.
- Es gibt Räume, in denen in Ruhe gegessen werden kann.
- Es werden Trinkwasserspender aufgestellt. Im Unterricht ist Trinken von Wasser grundsätzlich erlaubt.
- Durch die gemeinsame Organisation des Mittagessens werden soziale Beziehungen gestärkt, Rituale trainiert und Essenlernen als Kulturtechnik eingeübt.
- In Zusammenhang mit dem Mittagessen wird die Mundhygiene thematisiert.
- Kochen wird als interkulturelles Element unter Einbeziehung von Eltern sowie Schülerinnen und Schülern genutzt.
- Die Themen Körperbild, Selbstbewusstsein, Essstörungen werden altersadäquat und geschlechtersensibel im Unterricht aufgegriffen.
- Schülerinnen und Schülern mit Gewichtsproblemen sowie deren Eltern werden individuelle Unterstützungsangebote gemacht.

3. Bewegung

3.1 Grobziel

Gesundheitsfördernde Bewegung von Kindern und Jugendlichen ist gefördert, Bewegungsmangel ist reduziert.

3.2 Teilziele

- Die Schule hat bewegungs- und körperfreundliches Lernen und Leben initiiert. Sie verfügt über bewegungsanregende Angebote und Flächen.
- Im gesamten Unterricht wird bewegtes Lernen gefördert.
- Bei der Planung und Umsetzung von Maßnahmen werden geschlechtsspezifische Aspekte berücksichtigt, um die Motivation zu Bewegung, Spiel und Sport zu fördern.
- Die Schule ergreift Maßnahmen zur Stärkung des Sicherheits- und Risikobewusstseins.

3.2 Maßnahmen

- Es werden Bewegungsräume im Schulalltag sowie Bewegungs- und Spielzonen mit entsprechender Ausstattung geschaffen.
- Alle Kinder erhalten ihrem Bewegungsvermögen entsprechend Erfolgserlebnisse und Bestätigung.
- Die Stärkung des Selbstwertgefühls der Schülerinnen und Schüler wird mit Blick auf ihre soziale Anerkennung aufgegriffen.
- Bewegungssorte/räume im Stadtteil werden einbezogen, geschaffen und nutzbar gemacht.
- Die Vorbildfunktion der Eltern wird berücksichtigt und gestärkt.
- Schülerinnen und Schüler mit motorischen und rhythmischen Problemen werden unterstützt, gefördert und ggf. an externe Expertinnen und Experten vermittelt.
- Im Sportunterricht wird die Lust und Freude an Bewegung, Spiel und Sport geweckt, erhalten und entwickelt. Kinder und Jugendliche werden entsprechend ihrer individuellen Neigungen, Talente und Fähigkeiten gefördert.

4. Psychosoziales Wohlbefinden

4.1 Grobziel

Das psychosoziale Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen ist verbessert, Verhaltensauffälligkeiten sind reduziert.

4.2 Teilziele

- Persönlichkeitsstärkung und Beziehungsfähigkeit sind essentieller Bestandteil des Unterrichts.
- Es werden Maßnahmen zur Verbesserung des Umgangs mit Belastungen für Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und nicht unterrichtendes Personal durchgeführt.
- Alle Schülerinnen und Schüler werden in ihrer Entwicklung geschlechter- und kultursensibel gefördert und unterstützt.
- Prosoziales Verhalten nimmt zu (z. B. Helfen, Kooperieren, Unterstützen, konstruktives Konfliktverhalten)⁵; bei Mobbing und Bullying wird interveniert.

⁵ verschiedenste Formen von Hilfeleistungen zugunsten anderer Menschen (Schmidt-Denter 1994), unabhängig von der Art der dahinter liegenden Motive

4.3 Maßnahmen

- Die Schule hat gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern Verhaltensregeln des sozialen Miteinanders entwickelt, an die sich alle halten.
- Die Schule bietet für alle Beteiligten Beratungs- und Unterstützungsangebote bei schulischen und privaten Problemen an.
- Die Schule hat Feedbackmöglichkeiten eingerichtet.
- Es werden Projekte und Unterstützungsangebote der Gewaltprävention genutzt.
- Lernangebote zum Stressmanagement sind im Unterricht und Schulalltag verankert.
- Die Schule berücksichtigt unterschiedliche Zugänge zum Lernen, zur Entfaltung, aber auch zur Entspannung, indem das kompensations- und integrationsfördernde Potential von kreativen Fächern wie Musik, Bildende Kunst, Darstellendes Spiel, Tanz und Sport bei der Schul- und Unterrichtsgestaltung einbezogen wird.

5. Gesundheits- und Vorsorgekompetenz

5.1 Grobziel

Die Gesundheitskompetenz von Kindern und Jugendlichen sowie die Gesundheitsund Vorsorgekompetenz von Eltern und anderen Bezugspersonen der Kinder sind alltagsnah gestärkt, das Vorsorgeverhalten ist verbessert.

5.2 Teilziele

- Die ärztlichen und zahnärztlichen Vorsorge- und Früherkennungsuntersuchungen für Kinder und Jugendliche werden genutzt.
- Die Schule arbeitet regelhaft mit den Bezugspersonen der Kinder und Jugendlichen sowie mit Fachleuten und Beratungseinrichtungen zusammen.
- Die Akzeptanz von Impfungen wird verbessert.

5.3 Maßnahmen

Es werden Maßnahmen zu folgenden Themen umgesetzt und fest verankert:

- Schutz vor Infektionskrankheiten
- Schutz vor Lärmbelastung und Umgang mit Lautstärke
- Sexualerziehung
- Vermittlung von Beziehungs- und Erziehungskompetenzen
- Sicherheitserziehung und Arbeitsschutz

- Suchtprävention
- Umgang mit Arzneimitteln

6. Quellen

- Bundesministerium für Gesundheit: Nationales Gesundheitsziel. Gesund aufwachsen: Lebenskompetenz, Bewegung, Ernährung. September 2010
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA): Leitbegriffe der Gesundheitsförderung. Schulische Gesundheitsförderung (Peter Paulus)
- Deutscher Bundestag. Kommission zur Wahrung der Belange von Kindern (Kinderkommission): Kommissionsdrucksache 17. Wahlperiode 17/08.
 Stellungnahme der Kinderkommission des Deutschen Bundestages zum Thema "Kinder mit Behinderungen/Inklusion"
- Leitfaden Prävention. Handlungsfelder und Kriterien des GKV-Spitzenverbandes zur Umsetzung von §§ 20 und 20a SGB V vom 21. Juni 2000 in der Fassung vom 27. August 2010

Zielformulierung Forum "Gesunder Stadtteil"

Zusammenfassung des Interventionsansatzes in der Lebenswelt Stadtteil:

Der Stadtteil bietet Möglichkeiten für Gesundheitsförderung durch wohnortnahe Angebote und vertrauensvolle und unterstützende Kontakte. Als übergeordnetes Ziel wird Bewegungsförderung empfohlen. Dieses Ziel soll von den Regelangeboten umgesetzt werden; die Wege im Stadtteil und zu den Einrichtungen sollen sicher und bewegungsanregend sein, niedrigschwellige Zugänge zu Sport- und Bewegungsangeboten im Stadtteil sollen vorhanden sein; ebenso kleinere Finanzmittel.

Das Setting Stadtteil hat in Bezug auf die anderen Lebenswelten des Paktes für Prävention eine vernetzende und eine komplementäre Funktion. Denn zum einen befinden sich Familien, Kitas und Schulen alle im Stadtteil und sind daher wesentliche Bezugsgrößen der Stadtteilarbeit. Zum anderen ist der Stadtteil insbesondere für die Lebensphase "Gesund aufwachsen in Hamburg!" prägender Sozialisationsraum und Lebensmittelpunkt. Für Kinder und Jugendliche ist es der Ort, in dem sie die meiste Freizeit verbringen, Wege-, Frei- und Spielflächen nutzen, Freunde treffen, ihre Sportvereine haben und sonstige Einrichtungen aufsuchen. Als Lebenswelt ist der Stadtteil für Heranwachsende von prägender Bedeutung. Für Kinder und Jugendliche kann eine anregungsarme Umgebung zu Beeinträchtigungen der Entwicklung führen. Somit hat der Stadtteil auch ganz eigene Zielsetzungen.

Für den Pakt für Prävention ist die Stadtteilarbeit auch im Hinblick der schwer erreichbaren Zielgruppen von Bedeutung. Im Stadtteil lassen sich Menschen ansprechen, die über andere Institutionen nicht zu erreichen sind. Dies trifft beispielsweise für ressourcenschwache Familien zu. Darüber hinaus lassen sich über das Setting Stadtteil örtliche Gesundheits-Akteure in den Gesundheitszieleprozess besonders gut einbinden. Im Übrigen sind Ziele und Aufgaben von Gesundheitsförderung und Prävention für die integrierte Stadtteilentwicklung mit den entsprechenden Handlungsansätzen und Schnittstellen zu anderen Handlungsfeldern in der Drs. 19/3652 "Rahmenprogramm integrierte Stadtteilentwicklung (RISE) konzeptionell ausgeführt. Diese ist grundlegend für die stadtteilbezogene Gesundheitsförderung.

Aus dieser Konstellation hat sich das Forum Stadtteil für eine zweigleisige Interpretation ihrer Aufgaben und Zielsetzung entschieden:

1. Einladender Charakter und Hütermodell

Eine wichtige Aufgabe der Stadtteilarbeit sieht das Forum in der Vernetzung der unterschiedlichen Settings. Das Setting Stadtteil sollte daher einen einladenden Charakter haben, um die anderen Teilnehmenden des Gesundheitszieleprozesses zusammenzuführen und zu vernetzen. Die Ziele der anderen Settings fließen auf diese Weise in die Stadtteilarbeit ein. In Stadtteilen mit besonderem Förderbedarf spricht sich das Forum dafür aus, gut verankerte Hüterinnen und Hüter der Gesundheitsförderung einzusetzen (Hütermodell) – z. B. Mitarbeiter/innen in Stadtteilbüros oder -zentren, bezirkliche Akteure, Bürger/innen. Diese sollen die unterschiedlichen Ziele koordinieren und vernetzen sowie die unterschiedlichen Akteure einbeziehen. Beispielgebend können die Koordinierungsbausteine für Gesundheitsförderung sein, die zurzeit in vier Stadtteilen existieren. Diese umfassen eine Bestandsaufnahme der Angebote, die Koordinierung und Vernetzung der wesentlichen Akteure der Gesundheitsförderung mit ihren Potenzialen, einen Verfügungsfonds für gesundheitsfördernde Projekte und Qualifizierungsmaßnahmen für die Beteiligten.

2. Eigene Zielvorgabe des Settings Stadtteil

Das Forum Stadtteil hat den Fokus auf ein übergeordnetes Ziel des Paktes für Prävention gelegt. "Stärkung der gesundheitsfördernden Bewegung". Dies hat zwei Gründe:

- a.) Das Forum Stadtteil versteht das Thema "Bewegung" als ein zentrales Handlungsfeld der Gesundheitsförderung, über das sehr viel erreicht werden kann. So werden neben den körperlichen Aspekten auch kognitive, seelisch-emotionale sowie soziale Dimensionen berührt.
- b.) Im Forum Stadtteil sind viele Vertreter/innen aus dem Bewegungs-, Freizeit- und Sportbereich. Diese konzentrierte Expertise soll für den Gesundheitszieleprozess genutzt werden. Dabei ist dieser erste Fokus nicht abschließend zu verstehen. Er wird im Laufe des Prozesses erweitert.

Ziele und Maßnahmen

Oberziel: Die gesundheitsfördernde Bewegung ist gestärkt.

Bei der Festlegung von Zielen war es dem Forum Stadtteil sehr wichtig, dass Ziele positiv und ressourcenorientiert formuliert werden.

- **Ziel 1:** Die Bewegungsförderung ist stärker in die Regelsysteme der Stadtteile integriert (Kitas, Schulen, Elternschule, Eltern-Kind-Zentren u. a.).
 - Maßnahme 1.1: Aktionsbündnis "100 Minuten Bewegung pro Kind und Tag": Die Regelsysteme und andere Stadtteileinrichtungen vereinbaren, wie dieses Ziel gemeinsam erreicht werden kann.
- Ziel 2: Die Zahl der Stadtteileinrichtungen, die bewegungsfördernde Aktivitäten anbieten, ist gestiegen.
 - Maßnahme 2.1: Durch einen "Verfügungsfonds Gesundheit" sind Finanzmittel für kleinere Projekte als Anreiz für gesundheitsfördernde Aktivitäten bereitgestellt.

Beispiel: s. o. Hütermodell

• Maßnahme 2.2: Unterschiedliche Einrichtungen und Unternehmen arbeiten hierfür zusammen.

Beispiel: Moving Kids – Kooperation von Landesunfallkasse, Erlebnispädagogen/Psychomotorikern und lokalen Einrichtungen: Fortbildung für Mitarbeiter/innen von Kitas, Schulen mit dem Ziel, Bewegungsbaustellen zu installieren/nutzen sowie in und um die eigene Einrichtung herum und im Stadtteil Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten zu entdecken und zu nutzen, Unterstützung bei der Ausstattung mit Bewegungsbaustellen.

- Ziel 3: Die von Kindern, Jugendlichen und Familien genutzten Wege und Freiräume, insbesondere auch in die Einrichtungen, sind sicherer geworden und bewegungsstimulierend gestaltet.
 - Maßnahme 3.1: Wege, Grün- und Freiflächen werden bewegungsstimulierend gestaltet, ausgestattet und ausgebaut.

Beispiel: Projekt von Beschäftigungsträger "Bewegungsangebote für den Stadtteil": Beschäftigte gestalten z. B. Barfußparks, Fitnessparcours u.a. bewegungsanregende wind- und wetterfeste Installationen.

• Maßnahme 3.2: Bürger/innen werden stärker in bauliche Maßnahmen und bauliche Planung einbezogen und können so ihre Bewegungsbedürfnisse formulieren und sich Bewegungsräume aneignen.

- Ziel 4: Das Bewusstsein der Nachbarn, Eltern und des pädagogischen Personals bezüglich der natürlichen und altersgerechten Bewegungsbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen ist geschärft, eine bewegungsfördernde Grundhaltung gefördert.
 - Maßnahme 4.1: Öffentlichkeitsarbeit und Fortbildung, die sich mit o. g. Thema an die Nachbarschaft der Kinder, an die Eltern, sowie an das pädagogische Personal richtet.
- Ziel 5: Den Kindern und Jugendlichen wird mehr Zeit und Raum für ihr natürliches und altersgerechtes Bewegungsbedürfnis bereitgestellt.
 - Maßnahme 5.1: Aktionsbündnis: 100 Minuten Bewegung pro Kind und Tag (s. o. Maßnahme 1.1)
 - Maßnahme 5.2: Angebote, mit denen die psychomotorischen Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen gefördert werden, werden im Stadtteil ausgebaut.
- Ziel 6: Es gibt niedrigschwellige, kostenfreie Zugänge zu Sport und Bewegungsangebote im Stadtteil.
 - Maßnahme 6.1: Auf Grün- und Freiflächen, sowie auf öffentlichen Sportplätzen werden kostenlose Kurse oder Spielangebote gemacht.
 - Beispiel: Luruper Sportsommer: Eine Wohnungsbaugesellschaft kooperiert hier mit lokalen Sporttrainern. Auf zahlreichen Bolzplätzen und Jugendfreizeitflächen in den Siedlungen des Unternehmens werden vom Frühjahr bis zum Herbst Fußball- und andere Trainings auch Fitnessangebote für Mädchen durchgeführt. Teilnahmevoraussetzungen oder Kosten für die Familien gibt es nicht.
 - Maßnahme 6.2: Engagierte Bürger/innen werden stärker in die gesundheitsfördernden Bewegungsangebote einbezogen und im Bedarfsfall auch mit kleineren Honoraren entlohnt.
 - Maßnahme 6.3: Familien werden gezielt über gesundheitsfördernde Bewegungsangebote im Stadtteil informiert, bei Bedarf werden Kosten für Kurse oder Vereinsmitgliedschaft gefördert.

Beispiel: "Kids in die Clubs": Förderung und Vermittlung von Mitgliedschaften in Sportvereinen für einkommensschwache Familien.

Beispiel: Bewegungs-Gutscheinheft: Bildungsgutscheine werden auch für Bewegungsangebote im Stadtteil vergeben, die Angebote im Stadtteil werden in einem Gutscheinheft zusammengefasst und beworben.

Beispiel: "Bewegungsrezept": Ärzte/innen kooperieren mit lokalen Sportvereinen und stellen für Kinder und Jugendliche mit Bedarf Rezepte für Bewegungsangebote aus.

Gelingensbedingungen

Das Forum zum Setting Stadtteil hat sich auch intensiv damit befasst, welche Herangehensweisen, Akteure und Ressourcen für das Gelingen von Stadtteilprojekten von besonderer Bedeutung sind:

- Niedrigschwelligkeit (leicht vor Ort erreichbar und nutzbar, geringe Kosten bzw. kostenfrei)
- praktische, handlungsorientierte Vorgehensweise
- Multiplikatoren/innen einladen, einbeziehen und qualifizieren
- Akteure aus allen Bereichen einladen und unterstützen, mit ihren Ressourcen für gesundheitsfördernde Maßnahmen im Stadtteil zusammenzuwirken.

Umsetzungsschritte für das Rahmenprogramm "Gesund aufwachsen in Hamburg!"

- Realisierung eines "Prototyps" im Stadtteil Rothenburgsort, um Verfahren zur Förderung eines "gesunden Aufwachsens" so zu gestalten, dass sie auch auf andere Stadtteile übertragbar werden.
- Schaffung einer Gesundheitsförderungs- und Präventionskette⁶ von der Schwangerschaft bis (etwa) zum Eintritt in die Schule, die insbesondere Gesundheits- und Lebenskompetenzen entwickeln und stärken, gegenseitige Unterstützungen befördern, Informationen vermitteln und die Nutzung von Vorsorgeangeboten unterstützen soll.

Folgende Maßnahmen sind dafür exemplarisch zielführend:

- Zur Erreichung der Zielgruppen vor und nach der Geburt sind offene Angebote geeignet, z. B. für Schwangere ("Frühstück"). Diese sind von der Qualität einer "positiven Unverbindlichkeit" der Teilnahme geprägt. Mit den offenen Angeboten sollen Kompetenzen der Zielgruppen gestärkt und die gegenseitige Unterstützung gefördert werden.
- Bewegungsförderung mit Kindern und Eltern, z. B. durch eine Kampagne "100 Minuten Bewegung pro Kind und Tag".
 - o Denkbar sind Kooperationen zwischen Kindertagesstätten mit Sportvereinen, die ohne großen Aufwand zu vereinbaren sind.
 - o Eltern und weitere Akteure (z. B. Wohnungsbaugesellschaften) werden für die Unterstützung der Kampagne gewonnen.
- Die Einrichtung von Koordinierungsbausteinen für Gesundheitsförderung (KoBa) mit einer Anlaufstelle im Stadtteil Rothenburgsort kann die Aktivitäten zielgerichtet unterstützen.
- Fundament der Aktivitäten sind Vertrauenspersonen entweder aus der Bewohnerschaft ("Community") oder aus Einrichtungen im Stadtteil.
- Vorhandene Angebote werden genutzt und so weit möglich einbezogen.

⁶ Das beinhaltet folgende Aktivitäten und die Beantwortung verschiedener Fragestellungen: Konkret auflisten, welche Angebote es für welche Lebensphase regional gibt und welche Einrichtungen diese Maßnahmen anbieten. Doppelstrukturen identifizieren. Sind Strukturklarheit und Übersichtlichkeit gewährleistet? Ist deutlich, wo Informationen und Angebote organisiert werden? Was fehlt? Wer kann das Fehlende zusteuern? Wie wird die Qualität der Angebote gesichert?

20

Die Kooperationsvereinbarung zum Pakt für Prävention

Präambel

Seit vielen Jahren haben Krankenkassen, Betriebe, Stadtteilvereine, Behörden, Schulen, Kindertagesstätten, Kammern, Erwachsenenbildungseinrichtungen, Freie Träger und andere Organisationen und Einrichtungen in Hamburg erfreulich vielfältige gesundheitsfördernde und präventive Maßnahmen und Projekte geplant und durchgeführt.

Diese Entwicklung ist grundsätzlich positiv – jedoch hat sie auch zu Unübersichtlichkeiten geführt. So sind beispielsweise Projekte wenig oder gar nicht aufeinander abgestimmt, arbeiten nebeneinander, sind nur von geringer Dauer und erreichen nicht immer die richtigen Zielgruppen. Damit werden Erfolge für mehr Gesundheit nicht hinreichend genutzt.

Um die Aktivitäten der einzelnen Organisationen und Einrichtungen künftig besser zu koordinieren und zu bündeln, schließen die Akteure einen "Pakt für Prävention".

Ziel des Paktes ist es, die Gesundheit und die damit verbundende Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger in Hamburg nachhaltig zu fördern und weiter zu verbessern.

Die Partner im "Pakt für Prävention" wirken dazu gemeinsam auf einen gesund erhaltenden Lebensstil in allen Lebensphasen und Lebenswelten hin.

Dafür werden sie gemeinsam tragfähige Strukturen für eine zielgerichtete Gesundheitsförderung und gesundheitliche Prävention entwickeln.

Hintergrund und Anlass

Gesundheit ist wichtig für den Einzelnen aber auch für die Gemeinschaft. Sie bedeutet Lebensqualität und erleichtert die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Gesundheit hat aber auch eine wichtige Bedeutung für die Produktivität in der Arbeitswelt oder auch im freiwilligen Engagement.

Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass es den Menschen leichter fällt auf ihre Gesundheit zu achten, sofern sie über ein hohes Gesundheitsbewusstsein, entsprechendes Gesundheitswissen und entsprechende Gesundheitskompetenz verfügen, Teil eines sozialen Beziehungsnetzes sind und in einer gesundheitsförderlichen Umgebung leben.

Die steigende durchschnittliche Lebenserwartung, die heute für Frauen bei über 82 und für Männer bei etwas mehr als 77 Jahren liegt, belegt, dass die bisherigen Bemühungen um Gesundheitsschutz, Therapie und Prävention durchaus erfolgreich waren. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung empfindet nach Erkenntnissen des Robert-Koch-Instituts ihren eigenen Gesundheitszustand als "sehr gut" oder "gut".

Aber nicht alle Bevölkerungsgruppen profitieren gleichermaßen von der günstigen Entwicklung. Menschen mit geringerer Bildung, weniger finanziellen Mitteln und Sozialkontakten leben oft gesundheitsriskanter und haben vielfach eine schlechtere Gesundheit. Dies zeigt sich schon vor der Geburt und setzt sich im Säuglings- und Kleinkindalter bis ins Erwachsenenalter fort.

Auch zwischen den Geschlechtern zeigen sich Unterschiede. Beispielsweise versterben Männer deutlich häufiger als Frauen an Krankheiten, die durch abträgliche Arbeitsbedingungen oder einen riskanten Lebensstil mit verursacht werden.

Psychische Störungen sind verbreitet und spielen sowohl bei Fällen von Krankschreibungen wie auch bei Frühberentungen eine immer größere Rolle.

Eine grundlegende Herausforderung liegt in der Alterung der Gesellschaft ("Demografischer Wandel"). Der Anstieg chronischer Erkrankungen ist eine Folge. Viele Bürgerinnen und Bürger können mit einem langen Leben rechnen. Dies bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass die Lebensjahre in Gesundheit verbracht werden.

Deshalb sind Gesundheitsförderung und gesundheitliche Prävention richtige Strategien.

Ziel- und Handlungsrahmen

Die thematischen Schwerpunkte der Aktivitäten des Paktes für Prävention liegen in den Bereichen:

- Gesund aufwachsen in Hamburg (2010)
- Gesund alt werden in Hamburg (2011)
- Gesund leben und arbeiten in Hamburg (2012)

Alle drei Bereiche beinhalten dabei die Themen:

- gesundheitsfördernde Bewegung,
- gesunde Ernährung und
- psycho-soziales Wohlbefinden.

Es ist notwendig, diese Themen nicht getrennt sondern ganzheitlich umzusetzen.

Übergreifende Kooperation

Die beteiligten Einrichtungen und Personen begründen eine breite Verantwortungspartnerschaft. Gesundheit ist eine Ko-Produktion verschiedener Akteure: Dazu gehören die Stadt Hamburg, die Wirtschaft, der Gesundheitssektor, die Wissenschaft und die Zivilgesellschaft. Der Erfolg ist aber auch davon abhängig, inwieweit die Bürgerinnen und Bürger aktiv an der Förderung ihrer Gesundheit mitwirken.

Kooperationsvereinbarung

Die Einrichtungen und Akteure arbeiten unter dem Dach des "Paktes für Prävention" partnerschaftlich zusammen. Sie entwickeln ein Einvernehmen darüber, dass diese umfassende Kooperation der geeignete Weg ist, die Gesundheit in Hamburg zu verbessern. Dafür wirken Vertreterinnen und Vertreter der Partnerorganisationen in den Arbeitsstrukturen des "Paktes für Prävention" mit.

Sie erarbeiten und vereinbaren möglichst konkrete Ziele und beteiligen sich daran, diese umzusetzen. Sie erklären – wo immer möglich – die Ergebnisse des Paktes für Prävention in ihrer Praxis zu berücksichtigen.

Die Geschäftsstelle des Paktes für Prävention wird von der Behörde für Soziales, Familien, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG) – jetzt Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) – wahrgenommen. Sie stellt darüber hinaus Mittel für die Information der Öffentlichkeit, die Durchführung der Zielkonferenzen sowie der Gesamtkonferenz im "Pakt für Prävention" zur Verfügung.

Diese Vereinbarung hat eine Laufzeit von drei Jahren (2010-2013).

Liste der Teilnehmenden am Forum "Gesund rund um die Geburt"

Moderation

Ehmke	Irene	Büro für Suchtprävention
Menzel	Raimund	Rauhes Haus

Name	Vorname	Institution
Affeldt	Petra	Marienkrankenhaus, Stillberatung
Alexander	Carmen	pro familia e.V.
Augustin-	Heide	Gesundheitsamt Harburg
Gittermann	110100	
Bahr	Gesa	Wellcome gGmbH
Beckmann	Evelyn	Kinderlotse e.V.
Brunßen	Alicia	Verbraucherzentrale Hamburg
Buchholz	Simone	KISS Hamburg
Cremer	Wolfgang	Berufsverband für Frauenärzte
Ferber	Sigrun	Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten gGmbH
Fischlin	Jörg	Ehlerding Stiftung
Fruth-Stahlhut	Ulrike	Bezirksamt Hamburg-Altona
Germann-Behrens	Susanne	Sozialdienst katholischer Frauen
		Hamburg e.V.
Gönen	Gerald	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV)
Hartmann	Mirjam	ADEBAR
Häuser	Maja	Hebammenverband Hamburg e.V.
Hinrichs	Bernd	Berufsverband der Kinder- und
Fillifichs	Deriid	Jugendärzte e.V.
Hoberg	Christiane	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV)
Hullmann	Brigitte	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV)
Jarke	Jens	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV)
Kleinert	Jessica	Universitätsklinikum Eppendorf/ Med. Soziologie
Kriegel	Elisabeth	Sozialdienst katholischer Frauen
		Hamburg e.V.
Kuhr	Stefanie	pro familia e.V.
Liebherz	Gudrun	pro familia e.V.
Lohmann	Susanne	Hebammenverband Hamburg e.V.
Maj	Giorgio	Bezirksamt Hamburg-Harburg
Matthies	Margret	Kroschke Stiftung für Kinder
Mischlisch-Berth	Maren	DRK Kinder- und Jugendhilfe
Nießlein	Simone	Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für
		Gesundheitsförderung e.V. (HAG)
Ott	Ingeborg	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV)
Petersen	Britta	Hebammenverband Hamburg e.V.
	-	Der Paritätische Wohlfahrtsverband
Pieper	Werner	Hamburg e.V.
	1	Trainibate C. V.

Schlankardt	Margrit	Deutscher Kinderschutzbund e.V.
Schlie	Karen	Familienplanungszentrum HH e.V.
Siefert	Sönke	Kath. Kinderkrankenhaus Wilhelmstift
Voß	Linda	Büro für Suchtprävention
Wehowsky	Susanne	Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für
		Gesundheitsförderung e.V. (HAG)
Zimmermann	Ines	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz
		(BGV)

Liste der Teilnehmenden am Forum "Gesunde Kita"

Moderation

Fontaine	Elke	Unfallkasse Nord
Ribeiro von	Angelina	Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und
Wersch		Integration (BASFI)

Name	Vorname	Institution
Büchter	Petra	Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für
		Gesundheitsförderung e.V. (HAG)
Burdorf	Katharina	Hamburger Inline-Skating Schule
Erdmannsky-Licht	Karla	DRK Kreisverband Hamburg-Harburg
Euteneuer-Treptow	Klaus	Verband für Turnen und Freizeit
Formann	Elke	Kirchenkreis Hamburg-Ost,
		Gesunde Eltern - Gesunde Kinder
Gies	Maria	Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für
		Gesundheitsförderung e.V. (HAG)
Gönen	Gerald	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz
		(BGV)
Hantelmann	Ute	Verbraucherzentrale Hamburg
Hauschildt	Katharina	AOK Rheinland / Hamburg
Heese	Petra	DGB Hamburg
Heitmann	Sabine	DAK
Hoin	Ivo	Forum Spielräume
Israel	Barbara	Universitätsklinikum Eppendorf /Med.
		Psychologie
Jabben	Rebecca	Kirchenkreis Hamburg-Ost,
		Gesunde Eltern - Gesunde Kinder
Jöhren	Lisa	Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für
		Gesundheitsförderung e.V. (HAG)
Kinieczyk	Angela	Diakonisches Werk Hamburg
Kloiber	Ulrike	Evangelische Stiftung Alsterdorf
Krüger	Kristina	Diakonisches Werk Hamburg
Küll	Gabriela	Psychotherapeutenkammer Hamburg
Larrá	Franziska	Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten
		gGmbH
Lünse	Dieter	Mediation
Mette	Konrad	Stiftung Kindergarten Finkenau

Niemeier	Heike	Schule des Essens
Ott	Ingeborg	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz
		(BGV)
Peter	Claudia	Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und
		Integration (BASFI)
Philipp	Katja	DRK Kreisverband Hamburg-Harburg
Pieper	Werner	Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband
		Hamburg e.V.
Post	Manuela	Universitätsklinikum Eppendorf
Riemann-Lorenz	Karin	Verbraucherzentrale Hamburg e.V.
Roddis	Margret	Stadtteilhaus Lurup BÖV 38 e.V.
Wiegand	Antje	Barmer GEK
Wilkens	Heinz	Gesundheit - ein Kinderspiel e.V.

Interessentinnen

Strehmel, Prof.	Petra	Hochschule für angewandte Wissenschaften
Schindler	Delia	Budnianer Hilfe e.V.

Liste der Teilnehmenden am Forum "Gesunde Schule"

Moderation

Brannasch	Andreas	AOK-Rheinland/Hamburg
Proll	Beate	Landesinstitut für Lehrerbildung und
		Schulentwicklung

Name	Vorname	Institution
Baumann	Norbert	Behörde für Schule und Berufsbildung
Bendt	Wiebke	Gesundheitsamt Altona
Boye	Jutta	Universitätsklinikum Eppendorf
Färber	Christiane	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV)
Fischer	Hans	Corvey Gymnasium
Franke	Ursula	Unfallkasse Nord
Frevel	Dörte	Vernetzungsstelle Schulverpflegung, Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V.
Friebe	Doreen	Aids-Hilfe Hamburg e.V.
Georgi	Edda	Elternkammer Hamburg
Gönen	Gerald	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV)
Irrgang	Susanne	Bezirksamt Hamburg-Altona
Israel	Barbara	Universitätsklinikum Eppendorf/ Med. Psychologie
Janssen	Renate	TK-Landesvertretung Hamburg
Kirchhoff	Ingeborg	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV)
Kirsch	Susanne	ZEB e.V.
Koppermann	Helga	Stadtteilschule Alter Teichweg

Linsig	Regina	irre menschlich e.V.
Marquardt	Antonie	Apothekerkammer Hamburg
Mehner	Christiane	Bezirksamt Hamburg-Altona
Nodorp	Gerd	Evangelische Stiftung Alsterdorf
Ritter-Kollak	Barbara	Landesinstitut für Lehrerbildung und
		Schulentwicklung
Rodiek	Andrea	SPZ / Landesinstitut für Lehrerbildung und
		Schulentwicklung
Rosenbusch	Bettina	Billenetz
Schlömer	Hermann	Behörde für Schule und Berufsbildung,
		Landesinstitut für Lehrerbildung und
		Schulentwicklung
Schlües	Gisela	Hamburg macht Kinder gesund e.V.
Schmidt	Maike	Techniker Krankenkasse
Schulz	Gwen	Irre menschlich e.V.
Schumacher	Katrin	Fleischerinnung Hamburg
Seemann	Regine	Schule an der Burgweide
Siegmann	Holger	Knappschaft
Tegtmeier	Monika	Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten
Utecht	Dörte	Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten
Wempe	Cornelia	Bundesverband Zahnärzte ÖGD (BZÖG) und
		Gesundheitsamt Eimsbüttel
Wiese	Michael	Apothekerkammer Hamburg
Wilde	Dieter	Landesinstitut für Lehrerbildung und
		Schulentwicklung

Liste der Teilnehmenden am Forum "Gesunder Stadtteil"

Moderation

Roddis	Margret	Böv 38 e.V.
Vogt	Axel	Bezirksamt Hamburg-Eimsbüttel

Name	Vorname	Institution
Adler	Henrike	Hamburger Inline-Skating Schule e.V.
Baering	Constanze	Jugenderholungswerk
Borgmeier	Ingrid	Gesundheitsamt Bergedorf,
		Kommunales Gesundheitsförderungsmanagement
Borkel	Anette	Hamburger Volkshochschule
Eichenblatt	Bettina	freiberuflich im Bereich Stadtteil, Psychomotorik
Euteneuer-Treptow	Klaus	Verband für Turnen und Freizeit
Forman	Elke	Koord. Evangelische Kindertagesstätten
Gauler	Katrin	Hamburger Sportbund e.V.
Gönen	Gerald	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz
		(BGV)
Hermann	Christa	KISS Hamburg
Hoberg	Christiane	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz
		(BGV)

Hoffman	Angelika	Bezirksamt Mitte, Sozialraummanagement	
Hofrichter	Petra	Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für	
		Gesundheitsförderung e.V. (HAG)	
Homann	Hubert	Landesinstitut für Lehrerbildung und	
		Schulentwicklung, Suchtprävention	
Liedtke	Thorsten	Das Rauhe Haus	
Arrizazabalage	Isabel Maria	Mimi Mediatorin	
Müller	Melanie	Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für	
		Gesundheitsförderung e.V. (HAG)	
Nauber	Hans	Hamburger Arbeit	
Neveling	Stefanie	KIFAZ Lurup	
Nordwald	Heike	Bezirksamt Hamburg-Mitte	
Rosenbusch	Bettina	Billenetz	
Rübenkönig	Frank	Bezirksamt Eimsbüttel, Kommunales	
		Gesundheitsförderungsmanagement	
Sannemann	Wiebke	Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für	
		Gesundheitsförderung e.V. (HAG)	
Schoenfeld	Hans Joachim	Leitung Kita Swattenweg Lurup	
Schröder	Frauke	Stadtteilbüro Dulsberg	
Seidensticker	Sabrina	Bezirksamt Hamburg-Nord	
Sellhusen	Horst	Bezirksamt Hamburg-Nord	
Stender	Klaus-Peter	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz	
		(BGV)	
Steinert	Peter	Hamburger Arbeit	
Tengeler	Sabine	BÖV 38 e.V.	

Notizen:	

Notizen:	

Freie und Hansestadt Hamburg Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz Amt für Gesundheit Fachabteilung Gesundheitsberichterstattung und Gesundheitsförderung

Billstraße 80 20539 Hamburg www.hamburg.de/gesundheit

